

Paulus: Anthropologie

Quellen: Gnllka, Theologie, 40-77. (Abkürzungen: P = Paulus; JC = Jesus Christus)

a) Der Mensch als Geschöpf Gottes

Der Mensch ist Geschöpf Gottes. Denn „es gibt im Universum nichts, was nicht von Gott ins Dasein gerufen worden wäre.“ (1 Kor 8,6; 11,12; Röm 11,36). Das lässt weder einen zweiten Schöpfer zu, der für das Böse verantwortlich wäre (\Leftrightarrow Gnosis), noch ist die Welt vergöttlicht (\Leftrightarrow stoischer Pantheismus).

Da Paulus die Schöpfungsaussagen mit Christus und der durch ihn gewirkten Erlösung in Beziehung setzt, scheint er um die Verderbnis der Schöpfung zu wissen. Daher führt er LXX Gn 2,7 „Es wurde der erste Mensch Adam zu einer lebendigen Seele“ eigenartig weiter: „Der letzte Adam wurde zum lebensspendenden Geist“

(1 Kor 15,45.47-49). Im Adam – Christus Gegensatz wird auch der Qualitätsunterschied deutlich:

Christus \Leftrightarrow Adam: JC wird als qualitative Neuschöpfung des Adam der Kategorie Pneuma zugeordnet, während Adam in der Kategorie Psyche zum Bereich des Irdischen (minderwertig) gehört. (1 Kor 15,47-49).

Die Sünde ist nicht die notwendige Folge des menschlichen Daseins. In Freiheit hat Adam der Sünde das Tor geöffnet (Röm 5,12). 2 Kor 4,4 zeigt, dass Paulus JC als den neuen Adam sieht. Der menschliche Verwandlungsprozess in das Bild Christi hebt bereits in diesem Leben an und soll im Eschaton vollendet werden.

Schöpfungsordnung Paulus ist in seiner „kosmischen Stufenreihung“ in 1 Kor 11,3 „Gott - JC - Mann - Frau“ von zeitgenössischen Überlieferungen abhängig (vgl. 11,11). JC steht wie bei der Eikon-Vorstellung zwischen Gott und Mensch als Mittler.

b) Der Mensch – ein leibliches Wesen

Leib (σῶμα)- wichtigster anthropologischen Begriff - meint immer den ganzen Mensch. Der Mensch ist eine nicht aufspaltbare Einheit. Der σῶμα ist vergänglich/sterblich. Durch das in JC gewirkte Heil gehört der Mensch nicht mehr sich selbst, sondern JC; sein Leib ist zum Tempel des Heiligen Geistes geworden (1 Kor 6,19).

Erst im Röm lässt sich ein zum Negativen gewandeltes Leibverständnis feststellen: Der Leib (vorher ethisch-neutral), erscheint nun als durch die Sünde bestimmt. σῶμα nähert sich dem Begriff σὰρξ, unterscheidet sich aber: In der Auferstehungswirklichkeit soll der Mensch als Leib fortbestehen. Das Fleisch hat kein Fortbestehen. P. gebraucht die Bilder von Kleid und Haus / Zelt als Metapher für die Leiblichkeit (2 Kor 5,4). Bei der Parusie wird der irdische Leib durch JC gewandelt (Phil 3,20f.)

Zusammenfassung: Als σῶμα ist der Mensch ein Teil von Natur und Welt, kommunizierfähig, sexuell und individuell geprägt, seinem Schöpfer verantwortlich, zur Auferstehung bestimmt.

c) Der Mensch – ein mit geistigen und emotionalen Fähigkeiten begabtes Wesen

Verstand (νοῦς) ist die Fähigkeit, die Dinge zu beurteilen (dokimazein). Paulus interessiert besonders die sittliche Urteilsfähigkeit. Der Verstand ist dazu da, das Gute, Wohlgefällige, Vollkommene, den Willen Gottes zu erkennen (Röm 12,2). Der νοῦς ist letztlich mit der ganzen sittlichen Person identisch.

Innerer Mensch (ἐσω ἀνθρώπος): Die Identifizierung des inneren Menschen mit dem eigentlichen Ich trifft die Sache nicht. Der innere Aspekt lässt sich nach 2 Kor 4,16 als ein Aspekt des äußeren (= physischer / irdischer) Mensch sehen. Wo vom Gläubigen die Rede ist, ist der „innere Mensch“ die sich im Ersten ausbildende Christus-Eikon.

Gewissen (συνείδησις) ist eine Kraft des sittlichen Urteilens, die P. allen Menschen zuschreibt. Die zwei Tätigkeiten des Gewissens: 1) Es misst sich an dem den Heiden ins Herz geschriebene Gesetz, das diese befähigt, den Willen Gottes zu erkennen 2) Es ist der Widerstreit der Gedanken, die einander anklagen oder sich verteidigen, wobei das Gewissen als streitschlichtende Instanz auftritt. Trotz des Gewissens bedarf der (christliche) Mensch der Belehrung und Zurechtweisung. Das Gewissen ist das für den einzelnen Menschen maßgebliche, unverfügbare Bewusstsein, unter einer Forderung zu stehen.

Herz (καρδιά) gilt als Sitz der Affekte und Gefühle. Das Herz ist das Innerste des Menschen - im Gegensatz zu dem, was an ihm äußerlich erkennbar ist. Das Herz ist jenes Organ, mit dem sich der Mensch Gott öffnet und durch das Gott in den Menschen hineinwirkt und ihn verwandelt, sofern er sich nicht verschließt. Mit dem Herz glaubt, liebt, fühlt und strebt der Mensch nicht nur, - mit dem Herz hasst er auch und lehnt ab.

ψυχή, bedeutet in den meisten Fällen - *nephesch* vergleichbar - **Leben**. Eine andere Bedeutung ist **Person**.

ψυχή, scheint hellenistisch geprägt, ist aber v. a. an der alttestl.-anthropologischen Konzeption orientiert.

Geist (πνεῦμα): Die Intention des Paulus im Gebrauch des Wortes πνεῦμα besteht darin, dass er den menschlichen und den göttlichen Geist eng verknüpfen konnte. An einigen Stellen fällt die Entscheidung schwer, ob menschlicher oder göttlicher Geist gemeint ist, so dass statt einer Entscheidung beide Aspekte zusammengeführt werden (Röm 1,9; 1 Kor 5,4; Gal 6,18; Phil 4,23; Phm 25). Anthropologisch stellt sich der Geist als das innerste Wesen des Menschen dar, das aber die gesamte Person umgreift.

d) Der Mensch im Unheil

Fleisch (sarx): Dieser Begriff, der besonders im Corpus Paulinum begegnet, ist schwer zu fassen. Einmal ist sarx eine äußere Kondition menschlichen Existierens, zum anderen ist sarx im ethischen Sinn negativ besetzt.

Im Wesentlichen stehen sich zwei Auffassungen gegenüber, wobei 1.) die Voraussetzung für 2.) ist.

1.) Fleisch nach dem kreatürlichen Aspekt

sarx ist eine äußere Kondition menschlichen Existierens: Der Mensch ist in eine Generationenfolge eingebettet. Als Fleisch ist er verwundbar, mit Krankheit und Tod behaftet. Nicht das Fleisch an sich wirkt das Böse - aber dort, wo es zur Norm erhoben wird, ist es sündig und versklavt den Menschen.

2.) Fleisch nach dem ethischen Aspekt

Hier wird die Opposition Fleisch ⇔ Geist stärker betont. Weil der Mensch in seiner Konstitution (des Fleisches) verwurzelt, ist er ein ethisch verletzbares und verletztes Wesen. Zur Befreiung muss der Mensch aus der Macht-sphäre des Fleisches herausgerissen werden, hinein in die des Geistes, dass er das Fleisch ablegt und den Geist verliehen bekommt.

Sünde (amartia) ist das Zentrum der Unheilssituation und begegnet vor allem in Röm 5-8. Sünde steht einmal als Unheilmacht (dann im Sg.) im Zentrum paulinischen Denkens, zum anderen hebt sich davon der Vorgang des konkreten Sündigens (auch Pl.), d.h. die Übertretung eines (göttlichen) Gebotes, ab. Alle Menschen sind Sünder. Während die Heiden ohne Gesetz sündigten, sündigten die Juden im Gesetz (Gal 2,2). P. erwähnt auf Gen 3 rückbezogen nicht das Sündigen Adams, sondern gleich dessen Folge: Den Eintritt für Sünde in die Welt. Der Sünde Sold ist der Tod (Röm 6,23).

Alle Nachkommen Adams finden sich in einem Geflecht von Schuld und Sünde vor, das sie immer wieder auf den Weg der Sünde lockt und treibt. Die Erfahrung lehrt, dass faktisch alle der Sünde verfallen. Der Mensch findet sich in einer unerlösten, hoffnungslosen Situation, die in einer Diskrepanz von Wollen und Tun gipfelt. (Röm 7,18f.) Im Fleisch ist der Mensch in die Bezüge der Welt verstrickt und handelt so trotz seines guten Wollens letztlich stets an der falschen Stelle.

Tod: Der Tod ist als Folge der Sünde letzte Unheilmacht. Die Sünde herrscht im Tod (5,21). Der Stachel des Todes ist die Sünde (1 Kor 15,56). In der Abhängigkeit von der Paradiesgeschichte ist der Tod für Paulus ein natürliches Phänomen. Der Tod ist darüber hinaus wie die Sünde zur herrscherischen Macht über alle Menschen geworden. Zwei Sichtweisen liegen nebeneinander:

1.) Die Sterblichkeit des Menschen ist in seiner Konstitution begründet: „Der erste Mensch ist von der Erde“

(1 Kor 15,47), ein Staubgebilde.

2.) Der Tod kam als Verhängnis durch den Ungehorsam Adams über die Menschheit. „In Adam sterben alle“

(15,22), durch ihn ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen.

Der Tod ist nicht nur als die allen bewusste Aussicht auf das physische Sterben präsent, sondern auch im geistigen Sinn als verfehltes, gottenfremdetes Leben, das theologisch den ewigen Tod nach sich zieht.

e) Der Mensch unter dem Gesetz

Das Gesetz des Mose war für den Juden Paulus das Zentrum des religiösen Lebens und Handelns. Es blieb für P. lebenslang gültig, wenngleich er es aus einer anderen Sicht betrachtete. In der Verteidigung seines „gesetzesfreien“ Evangeliums vor Juden und Judenchristen, steht das Gesetz immer wieder im Blickpunkt seines Denkens und Argumentierens. Die wichtigsten Stellungnahmen finden sich in Röm und Gal, wobei er in Gal deutlich schärfer über das Gesetz urteilt. Die Wertung des Gesetzes stellt sich bei P. letztlich ambivalent dar. **Gesetz** (Verbindung zu Mose, Gal 3,19) ⇔ **Verheißung** (Verbindung zu Abraham, Röm 4,19). Schon in ihrem viel größeren Alter erweist sich die Verheißung als dem Gesetz überlegen.

Vom „Joch“ des Gesetzes befreit, gewinnt der Mensch in der Bindung an Christus die Freiheit des Geistes. Diese Ausblicke auf JC und die durch ihn gewährte Freiheit deuten die Perspektive an, aus der über das Gesetz geurteilt wird. Auf der einen Seite ist es gut, das Gesetz zu tun. P. nennt es heilig, (Röm 8,12), gut (8,14) oder gar geistlich (8,14), obwohl es als Heilsweg ausgeschlossen ist. Die qualitative Güte des Gesetzes besteht 1.) darin, dass man Gottes Wille aus ihm herauslesen kann, 2.) legt das Gesetz Zeugnis für die in JC geschehene Erlösung ab. Auf der anderen Seite kooperiert das Gesetz mit der Sünde (Röm 3,20). Man ist Schuldner, das ganze Gesetz zu tun. (Gal 5,3). Doch gerade daran haftet ein Fluch. Der Mensch ist auf rechtfertigenden Glauben angewiesen; er soll sich vom Geist führen lassen (Gal 5,18).

Paulus blieb ein mit dem Gesetz Ringender, dessen gleichzeitige Zu- und Abwendung in Gal 2,19 dialektisch ausgedrückt wird: „Denn durch das Gesetz bin ich dem Gesetz gestorben.“